



Editorial

In Ihren Händen halten Sie die erste Ausgabe eines neuen Vareler Blättchens: die Print-Ausgabe der Vareler Randnotizen. Die Vareler Randnotizen gibt es seit 2014 als Blog im Netz zu lesen. Ihre Print-Ausgabe wird sich schwerpunktmäßig jeweils mit einem bestimmten Thema auseinandersetzen, das für Varel bzw. die Region besondere Aktualität und/oder Brisanz hat. Das erste Blatt beschäftigt sich mit der Idee eines soziokulturellen Zentrums für Varel, das hier als ein „Haus der Künste“ vorgestellt wird.

Die Vareler Randnotizen erscheinen vorerst dreimal im Jahr in einer kleinen Auflage. Die digitale Version wird als pdf-Datei unter www.villa-schmalfilm.de abrufbar sein.

Leserinnen und Leser sind gerne eingeladen, die Texte zu kommentieren.

Norbert Ahlers

Impressum:

Redaktion (V.i.S.d.P)
Norbert Ahlers
Windallee 22
26316 Varel
info@villa-schmalfilm.de

Online
www.villa-schmalfilm.de

Layout / Druck
Norbert Ahlers / Me.R Druck, Varel

Bilder
Sammlung Villa Schmalfilm

Fördern statt Fordern

Geht es um Kunst und Kultur, dann schließt sich in der Regel die Frage nach deren Finanzierbarkeit unmittelbar an. In Varel hat man traditionell die Kunst- und Kulturarbeit dem bürgerlichen Engagement überlassen. Die Unterstützung seitens der kommunalen Verwaltung war eher überschaubar, weil man schlicht die Kultur nicht als eine öffentliche Aufgabe verstanden hat. Erst in den vergangenen Jahren hat man erkannt, dass die Stadt hier eklatante Defizite zeigt und dass dem entgegen gearbeitet werden müsste. Während der Pandemie verschärfte sich die Situation und so wurde in diesem Zusammenhang auch seitens der Stadtverwaltung eine Kulturförderkampagne initiiert, bei der projektgebundene Stipendien in Höhe von 1000,- € ausgeschüttet wurden. Die Liste der Stipendiaten war aufschlussreich, denn sie ist repräsentativ für das Spektrum, das in Varel allgemein unter Kunst und Kultur verstanden wird.

Aber in Varel ist etwas in Bewegung gekommen. So fördert die Stadt z.B. die Neukonzeption des Heimatmuseums und die Anträge des Kunstraum Varel sowie der Radziwill-Gesellschaft werden in der Regel entgegenkommend beschieden. Doch im Verhältnis zur gesellschaftlichen Herausforderung sind die Beträge verschwindend gering und einen Vergleich zwischen Sport- und Kunstförderung sollte man lieber gar nicht erst zum Thema machen.

Wenn aber Kunst eine Einladung zum Betrachten (einem Schauen ohne Begehren) und zum Dialog ist, dann sind es vor allem deren Foren, die die Menschen in der Stadt zusammenführen – vorausgesetzt, die KünstlerInnen vor Ort wagen sich an die Themen, die die Menschen angehen und herausfordern. Daher wäre es schon wegen des gesellschaftlichen Zusammenhalts einer Stadt die dringende Verpflichtung einer Kommune, für diese Dialoge die Rahmenbedingungen zu schaffen und im Zusammenspiel mit Länder- und Bundesförderung entsprechende Mittel zur Verfügung zu stellen. Das ist möglich und andere Kommunen praktizieren dies schon seit Jahrzehnten. Ein soziokulturelles Zentrum oder gar ein Haus der Künste ist in Varel dringend und längst geboten. Das setzt jedoch im Stadtrat ein Verständnis dafür voraus, dass Kunst und Kultur nicht allein Entertainment sind, die als Katalysatoren für Synergieeffekte im Bereich Tourismus und Gastronomie begriffen werden. Gerade in Zeiten der multiplen Krisen sind es die Künste wie Theater, Film, Literatur, Musik und Malerei, die unsere Gedanken und Möglichkeiten reflektieren und uns zu einer gemeinsamen Teilhabe auffordern. Für einen Freiraum zum künstlerischen Experimentieren und für den Dialog über die aktuellen Herausforderungen ist gerade jetzt jeder Euro seine Ausgabe wert, denn es sind vor allem diese Investitionen, die enkeltaugliche Zukunftsperspektiven eröffnen.

Vareler

R a n d n o t i z e n

Thema:
Das Tivoli

1/22

Kunst versus Kultur – Der kleine Unterschied

Kultur ist die Regel, das Kunstwerk die Ausnahme davon.

Kulturhäuser in Varel sind ein heikles Thema, denn es gibt keine solchen oder je nach Zählung und Definition gleich mehr als zehn. Insofern ist eine Präzisierung in der Diskussion, was z.B. ein Haus der Künste, ein soziokulturelles Zentrum oder auch nur schlicht ein Veranstaltungshaus sein könnte, hilfreich. Dabei ist auch zu klären, inwieweit diese Häuser den Anspruch „Kultur für Alle“ (Hilmar Hoffmann) für sich reklamieren könnten, eine Forderung, die seit 1979 zum Maßstab für die Förderung jeder Kulturinstitution geworden ist.

In der Regel wird allerdings sehr unscharf argumentiert, etwa in dem Kunst und Kultur oft in einem Atemzug genannt werden, so dass die Differenz zwischen den beiden Begriffen schnell verwischt.

Man spricht von Kulturarbeit und meint damit auch gleichzeitig die Arbeit von KünstlerInnen. Es wird Vielfalt, Gleichwertigkeit und populäre Zugänglichkeit behauptet und jede Art von Schwellen möglichst nivelliert. Das ist einerseits richtig, andererseits heikel, weil so vor allem nach Zustimmung und Konsens geheischt wird. Einer Auseinandersetzung um den Begriff der Kunst und deren Kritik geht man damit aus dem Weg.

Wie wichtig aber nun ein Haus der Künste für Varel wäre, zeigt das Dilemma der Kulturdebatte vor Ort. So wurde darüber gesprochen, welchen Veranstaltungsraum die Stadt Varel bräuchte, um ihre kulturellen und gesellschaftlichen Verpflichtungen erfüllen zu können, doch nicht, was denn die „kulturellen und gesellschaftlichen Verpflichtungen“ einer Kommune überhaupt sein könnten und wie sie zu begründen wären. Auf diesem Niveau ist von Kunst noch gar nicht die Rede.

Klug erwiderte einst der 2019 verstorbene Künstler Anatol Herzfeld, dass Kunst nicht so sehr von Können komme, sondern von Schaffen. Das ist korrekt, zumal man im antiken Griechischen von poiein (ποιεῖν) sprach, nicht von téchne (τέχνη). Anatol hat Recht: Was nutzt der Kunst das Können, wenn ihr das Poetische fehlt? Daher braucht es in Varel ein Haus, in dem – unabhängig von der Frage des Niveaus – die Möglichkeit des Schaffens, des Experimentierens, des Gesprächs und der achtungsvollen Wahrnehmung gegeben ist. Ein solcher Ort wäre ein Haus der Künste, ein Haus, das manche eher mit Fragen als mit Antworten verlassen würden, doch alle zu schätzen wüssten. Die Rahmenbedingungen für ein solches Haus zu schaffen, wäre auf jeden Fall die gesellschaftliche Verpflichtung der Kommune.



Tivoli – Windallee 21

Das ehemalige Tivoli ist zur Zeit der lebendigste Ort des Probens und Experimentierens in Varel. Das Schülerprojekt Tivolini entwickelt einen kontinuierlichen Kinobetrieb und belebt die Filmkultur in Varel wieder. Die Prinzengarde der KG Waterkant übt ihre Choreografie, die niederdeutsche Bühne probt ihre Stücke und das Jugendtheater entwickelt sich zu einer ganz eigenen Klasse. Wenn sich VarelerInnen im künstlerischen Bereich gemeinsam, unabhängig von allen sozialen Unterschieden engagieren, dann ist es für das Theaterspiel. So ist es auch längst überfällig, dass Varel eine eigene städtische Bühne erhält. Neben der Theatergruppe „Spielzeit“ nutzen zudem ein ukrainischer Chor, der Tanzclub Schwarz-Gelb, die Schlaraffen, der Park-Wächter e.V. und das Agenda-Forum „Varel trifft“ die Räumlichkeiten im Tivoli.

Will man für das Haus eine plausible Perspektive skizzieren, dann wäre ein Spartenhaus denkbar, das über einen Trägerverein koordiniert wird. Dieser Trägerverein würde sich aus definierten Nutzergruppen zusammensetzen und müsste gegenüber einem Beirat aus Kommune, Parteien und gesellschaftlich relevanten Gruppen vor Ort Rechenschaft ablegen. Das Spartenhaus (Theater, Kino, Gesang, Tanz und Traditionspflege) würde hauptamtliche Angestellte beschäftigen, die den Geschäftsbetrieb bzw. die Nutzung koordinieren, konkret das Booking von Gastauftritten durchführen, die Pflege des Hauses, die Bearbeitung von Förderanträgen und die Öffentlichkeitsarbeit gewährleisten. Die verschiedenen Säle und weiteren Räume bieten eine vielfältige Nutzung, wie es kein anderes Haus in Varel (mit Ausnahme der Hansa-Werke) ermöglicht. Dass das Haus grundlegend saniert werden muss, stellt niemand in Abrede und mit einer Sanierung könnten auch ein Raum für Ausstellungen sowie Ateliers für Autoren und digitale Studioplätze geschaffen werden.

Die verschiedenen Zimmer der ehemaligen Pächterwohnung im Obergeschoss würden sich als Büroräume für die Koordination anbieten. Eine solche Sanierung, die die Bausubstanz pflegt, aber die Räumlichkeiten an die aktuellen Standards und den Bedarf der Nutzergruppen anpasst, kann nur ein Gewinn für Varel sein. Ein Schelm, wer dies leugnen wollte. Gelänge es, in Varel ein solches Haus der Künste zu schaffen, in dem VarelerInnen für VarelerInnen eine lebendige und kreative Auseinandersetzung mit den Fragen ihres Lebens immer wieder neu angehen und entfalten, dann wäre dieses Haus ein faszinierendes Modell für die Region.

Die Chance für ein solches Haus in Varel ist jetzt gegeben – nicht zuletzt dank des Votums des Bürgerrates. Es liegt nun am Vareler Stadtrat, diese Chance auch wahrzunehmen.



Wer Interesse an Jugendprojekten kultureller Bildungsarbeit im Tivoli hat, der oder die wende sich bitte an folgende Gruppen oder Personen:

Jugendtheater Niederdeutsche Bühne: Annika Veith (morwenn@web.de)

Theaterschule der Spielzeit e.V.: Elke Theesfeld (info@spielzeit-theater.de)

Schülerkino Tivolini: Norbert Ahlers (ahlers@villa-schmalfilm.de)